St. Peter und Paul Holzheim

1519

500 Jahre gotischer Kirchenbau
1519–2019

St. Peter und Paul Holzheim

1519

Festschrift zur Feier des 500-jährigen Jubiläums des gotischen Kirchenbaues und Wiedereröffnung nach Abschluss der Renovierungsarbeiten 2018/2019.

Oktober 2019

Foto © Pressestelle Bistum Augsburg | Nicolas Schnall

Liebe Schwestern und Brüder,

in diesem Jahr dürfen Sie ein besonderes Jubiläum feiern: 500 Jahre seit dem Bau der gotischen Kirche von Holzheim. Der 1519 von dem Leipheimer Baumeister Hans Haegeli geschaffene gotische „Urbau" der Kirche ist trotz mehrmaliger Renovierungsarbeiten, Umbauten und Erweiterungen bis heute – zumindest teilweise – erhalten geblieben. Ja, man hat sogar bei den Renovierungsmaßnahmen 1980 die überraschende Entdeckung gemacht, dass schon in dem gotischen „Urbau" Teile einer noch älteren romanischen Kirche aus dem 12. Jh. versteckt sind und diese romanische Kirche wiederum Fundamentreste einer noch älteren, kleineren Holzkirche birgt, die bis ins erste Jahrtausend der christlichen Zeitrechnung zurückgeht.

Was für eine Geschichte! Eine so außerordentlich weit zurückreichende Tradition ist einerseits Anlass, zu staunen und zu danken, andererseits nimmt sie einen auch in die Pflicht mit Blick auf die Situation heute im 21. Jh. Denn so wie die vergangenen Generationen immer wieder die Notwendigkeit einer Erneuerung und Anpassung ihres Kirchenbaus auf die jeweiligen Entwicklungen der Zeit gesehen und auf dem Fundament vorausgegangener Kirchen weitergebaut haben, so sollten auch wir es mit unserer „Kirche" aus „lebendigen Steinen" (vgl. 1 Petr 2,5) halten: Die Veränderungen in unserer Gesellschaft verlangen eine Neubesinnung auf den Glauben, die Sakramente und all das, was Kirche im geistlichen Sinne ausmacht. Es geht nicht an, das Alte einfach über Bord zu werfen und eine „neue" Kirche kreieren zu wollen, die auf ganz anderen Fundamenten steht. Der Apostel Paulus, einer Ihrer beiden Kirchenpatrone, legt seiner Gemeinde in Ephesus ans Herz: „Ihr seid auf das Fundament der Apostel und Propheten gebaut". Offensichtlich standen die Epheser in der Gefahr, das Fundament der Apostel zu verlassen und ihren eigenen Ideen und Vorstellungen zu folgen. Der hl. Paulus setzt dann fort: „der Eckstein ist Christus Jesus selbst. In ihm wird der ganze Bau zusammengehalten und wächst zu einem heiligen Tempel im Herrn" (Eph 2,20–21).

Liebe Gemeinde in Holzheim, wenn Sie heute die Renovierung Ihrer Kirche auf den Fundamenten mehrerer Vorgängerkirchen abschließen, dann bitte ich Sie wie der Apostel Paulus, auch beim „geistlichen Kirchenbau" so zu verfahren: Bemühen Sie sich darum, dass Ihre Pfarrgemeinde eine lebendige, blühende Gemeinde im 21. Jh. ist und immer mehr wird; und tun wir das auf dem Fundament der Apostel und Propheten, der kirchlichen Tradition, der Sakramente und der Heiligen; vergessen wir dabei das Wichtigste nicht: der entscheidende Eckstein, der alles zusammenhält, ist Christus Jesus. Solange wir den Blick auf ihn gerichtet halten – im Gebet, im Alltag, in unseren Planungen und Aktionen –, solange bleiben unsere Gemeinden lebendig und gesund.

Das wünsche ich Ihnen von Herzen und dafür bete ich,

Ihr

+ Florian Wörner

Florian Wörner
Weihbischof in Augsburg

Sehr verehrter Herr Pfarrer Rimmel,
lieber Pater Joseph, liebe Mitglieder der Kirchenverwaltung und des Pfarrgemeinderates,
liebe Pfarrgemeinde, sehr geehrte Festgäste,

unsere Pfarrkirche St. Peter und Paul feiert in diesem Jahr ihr 500-jähriges Jubiläum und als Bürgermeisterin freue ich mich sehr Sie alle auf das herzlichste zu diesem ehrwürdigen Jubiläum willkommen zu heißen.

Für viele von uns ist unsere Dorfkirche St. Peter und Paul von Kindheit an ein vertrauter Ort, der uns ein warmes Gefühl der Heimat und Sicherheit vermittelt. Der unser Leben wie ein guter Freund von Anfang an begleitet. Wir wurden dort aufgenommen bei unserer Taufe und wir werden, so Gott will, auch unseren letzten Weg in ihr beschreiten. Unsere Pfarrkirche steht nicht nur seit Jahrhunderten stolz und bescheiden zugleich mit ihren alten Mauern und dem weithin sichtbaren Turm in der Mitte unserer Gemeinde. Sie ist auch bei vielen unserer Aktivitäten im Dorf der unverzichtbare Mittelpunkt.

500 bewegte Jahre – und tatsächlich noch einige Jahrhunderte mehr – an wechselhafter Geschichte konnten ihr nichts anhaben. Und so liegt es an uns allen, dass wir unserer Kirche nun auch im 21. Jahrhundert treu und engagiert zugleich zur Seite stehen.
Und so freue ich mich sehr, mit Ihnen allen zusammen dieses Jubiläum unserer im neuen Glanz erstrahlten, umfassend sanierten Pfarrkirche zu begehen. Wir sind stolz auf unsere Kirche St. Peter und Paul!

Ihre

Erste Bürgermeisterin
Ursula Brauchle

Liebe Mitglieder der Pfarrgemeinde
Peter und Paul in Holzheim,

eine lange und in der Vergangenheit auch wechselvolle Geschichte verbindet unsere beiden Kirchengemeinden, die katholische Pfarrgemeinde Peter und Paul in Holzheim und die Evangelische Kirchengemeinde Steinheim. Kurios war das kirchliche Besetzungsrecht der Pfarrstellen im ausgehenden Mittelalter: Es mutet schon seltsam an, wenn im zum katholischen Habsburg gehörenden Holzheim ausgerechnet ein evangelischer Pfarrer Dienst tun soll und im zur Stadt Ulm gehörenden und daher evangelischen Steinheim die Kartause aus Buxheim ihre katholischen Priester schickt. Kein Wunder, dass es da zu Tumulten kam…

Vorbei sind – Gott sei Dank – die Zeiten, als in einer Nacht-und-Nebel-Aktion der evangelische Pfarrer Bonifatius Stöltzlin mitsamt seiner Familie und seinem ganzen Hausstand Holzheim innerhalb von Stunden verlassen musste. Heute pflegen wir ein gutes Miteinander: Wir als evangelische Kirchengemeinde freuen uns, dass wir an hohen Feiertagen wie Karfreitag und Weihnachten oder bei einer großen Trauerfeier in der schönen Peter-und-Paul-Kirche selbstverständlich zu Gast sein dürfen. Umgekehrt sind auch unsere katholischen Geschwister, die ja seit einigen Jahren zur Kirchengemeinde Burlafingen gehören, regelmäßig bei uns in der Nikolauskirche zu Gast.

Heute haben wir längst verstanden, dass uns als Christen weit mehr verbindet als trennt. Viele Aktivitäten laufen heute ökumenisch, viele Ehepaare sind „konfessionsverbindend“. Schön, wenn man unter Nachbarn und Gleichgesinnten im Glauben ein entspanntes und gutes Miteinander pflegt, wie das mit meinem lieben Kollegen Reinfried Rimmel möglich ist.

Wir freuen uns ganz herzlich mit Ihnen – zum Jubiläum und zur gelungenen Renovierung der Peter und Paul-Kirche. Gerne feiern wir diesen großen Festtag mit und lassen als Zeichen unserer ökumenischen Verbundenheit unseren Gottesdienst am 13. Oktober ausfallen, um zusammen mit Ihnen die Freude zu teilen.

Es grüßt Sie ganz herzlich

Pfarrer
Tobias Praetorius

Pfarrer
Reinfried Rimmel

Grüß Gott!

Die Pfarrkirche prägt das äußere Erscheinungsbild von Holzheim. Die Patrone unseres Gotteshauses – die heiligen Petrus und Paulus – prägten die frühe Geschichte des christlichen Glaubens mit. Auf unterschiedliche Weise gingen Petrus und Paulus ihren Lebens- und Glaubensweg. Tief verbunden waren sie jedoch im Glauben an den lebendigen Gott, der sich in Jesus Christus offenbart hat.

Viele unterschiedliche Menschen sind in den vergangenen Jahrhunderten in dieses Gotteshaus gekommen. Es verbindet sie der Blick auf Gott – mit ihren Bitten, ihrem Dank, ihrem Lob, ihrer Hoffnung, ihrer Klage, ihrem Zweifel, ihrer inneren Leere, ihrem Vertrauen… Mit Petrus und Paulus stehen sie in einer langen Kette von Menschen auf dem Weg des Glaubens und des Suchens.

In unserer Pfarrkirche gibt es verschiedene Stil- und Kunstrichtungen. In diesem Jahr schauen wir besonders auf den gotischen Teil der Kirche; 1519 wurde er vollendet. Wir dürfen ein besonderes, ein 500-jähriges Jubiläum feiern. Dieses Jubiläum erzählt von einer langen und interessanten Bau- und Gestaltungsgeschichte, von sehr vielen Menschen, die sich für diese Kirchen eingesetzt, die diesen Ort mit Leben bzw. ihrem Gebet erfüllt haben.

Dankbar und froh können wir dieses Jubiläum und damit verbunden den Abschluss der Sanierungsarbeiten feiern. Diese Festschrift mag einen Beitrag dazu leisten, dass diese besonderen Anlässe in Erinnerung bleiben.

In den vergangenen Jahren haben viele im Blick auf die umfangreichen Sanierungsarbeiten einen großen Beitrag für diese Kirche geleistet. Vergelt´s Gott dafür!

Durch diesen Einsatz mag unsere Kirche auch künftig ein Ort des Glaubens, des Gebetes, der Gemeinschaft, der inneren Aufrichtung, des Suchens sein – ein Ort, wo man auf das Bild Jesu und seiner Zeuginnen und Zeugen schaut und ihr Vorbild das Leben mitprägt.

Die folgenden Gedanken mögen Sie mit Worten aus der Heiligen Schrift geistlich durch unsere Kirche führen:

Eingang

„Ich bin die Tür; wer durch mich hineingeht, wird gerettet werden; er wird ein- und ausgehen und Weide finden“.

——— Johannes 10,9

Täglich geht man durch viele Türen. Die Tür ist ein Bild, das mehrmals in der Heiligen Schrift verwendet wird. Jesus bezeichnet sich als die Tür zum Leben, er steht vor unserer Tür und klopft an.

„Siehe, ich stehe vor der Tür und klopfe an. Wenn einer meine Stimme hört und die Tür öffnet, bei dem werde ich eintreten und Mahl mit ihm halten und er mit mir“.

——— Offenbarung 3,20

Diese Worte aus der Bibel mögen eine Einladung sein, bewusst das Haus Gottes zu betreten. Die Botschaft, die in dieser Kirche verkündet wird, möchte die Tür zu Gott öffnen, die Tür ins ewige Leben, die Türen zu unseren Mitmenschen… Jesus selbst hat die Tür seines Herzens für uns geöffnet, er klopft an unsere Tür.

In der Taufliturgie wird auch auf das Zeichen der Tür hingewiesen. Zu Beginn des Gottesdienstes versammelt sich die Gemeinde vor der Tür. Die Eltern bringen bzw. tragen nach der Eröffnung ihr Kind durch die Kirchentür. Das Kind kommt sichtbar durch die Tür in den Kirchenraum, wird in die Gemeinde vor Ort sowie in die weltweite Gemeinschaft der Kirche „getragen bzw. aufgenommen“.

Nachdem wir durch die Tür die Kirche betreten, erwartet uns das Weihwasser. Durch das Bekreuzigen mit dem geweihten Wasser erinnern wir uns an die Taufe.

Taufstein

„Zu dieser Zeit kam Jesus von Galiläa an den Jordan zu Johannes, um sich von ihm taufen zu lassen. Johannes aber wollte es nicht zulassen und sagte zu ihm: Ich müsste von dir getauft werden und du kommst zu mir?Jesus antwortete ihm: Lass es nur zu! Denn so können wir die Gerechtigkeit ganz erfüllen. Da gab Johannes nach. Als Jesus getauft war, stieg er sogleich aus dem Wasser herauf. Und siehe, da öffnete sich der Himmel und er sah den Geist Gottes wie eine Taube auf sich herabkommen. Und siehe, eine Stimme aus dem Himmel sprach: Dieser ist mein geliebter Sohn, an dem ich Wohlgefallen gefunden habe“.

——— Matthäus 3,13–17

Der Taufstein hat seit der Sanierung 2019 seinen Platz in der Mitte des Kirchenschiffes. Dieser Ort soll die zentrale Bedeutung des Taufsakraments unterstreichen. Durch die Taufe werden wir unwiderruflich zu Kindern Gottes. Gott spricht in und durch die Taufe auch zu uns: Du bist mein geliebtes Kind! Direkt über dem Taufstein ist eine Taube dargestellt. Sie steht für den Heiligen Geist bzw. erinnert an die oben erwähnten Worte aus dem Matthäusevangelium.

Herz-Jesu

In der Mitte des Hochaltars ist eine Herz-Jesu-Statue aufgestellt. Jesus zeigt auf sein Herz. Nachdem die Figur im Zentrum steht, gebührt ihr besondere Beachtung. Sie lädt alle ein, auf das geöffnete Herz Jesu zu blicken. Aus Liebe ist Jesus am Kreuz für alle Menschen gestorben, daher wurde das Herz Jesu als Ort seiner unendlichen Liebe zu uns Menschen in der Kirchengeschichte zunehmend verehrt.

Diese Verehrung hat folgenden biblischen Hintergrund:

„Also kamen die Soldaten und zerschlugen dem ersten die Beine, dann dem andern, der mit ihm gekreuzigt worden war. Als sie aber zu Jesus kamen und sahen, dass er schon tot war, zerschlugen sie ihm die Beine nicht, sondern einer der Soldaten stieß mit der Lanze in seine Seite und sogleich floss Blut und Wasser heraus“.

Johannes 19,32–34

Die sogenannten Kirchenväter (frühe Theologen der Kirche) verglichen die geöffnete Seite des Gekreuzigten als Pforte des Heils, als Quelle der Sakramente – der Eucharistie (Blut Christi) und der Taufe (Wasser).

Die Herz-Jesu-Verehrung gewann auch Bedeutung durch die Mystik des Spätmittelalters, z. B. von Mechthild von Magdeburg, Gertrud von Helfta und Heinrich Seuse, später auch durch die französische Ordensfrau Margareta Maria Alacoque.

Zur persönlichen Betrachtung möge die Präfation (Gebet aus der Heilige Messe) des Herz-Jesu-Festes (acht Tage nach Fronleichnam) dienen:

„In Wahrheit ist es würdig und recht, Dir, Allmächtiger Vater zu danken und Dich mit der ganzen Schöpfung zu loben durch unsern Herrn Jesus Christus. Am Kreuz erhöht, hat er sich für uns dahingegeben aus unendlicher Liebe und alle an sich gezogen. Aus seiner geöffneten Seite strömen Blut und Wasser, aus seinem durchbohrten Herzen entspringen die Sakramente der Kirche. Das Herz des Erlösers steht weit offen für alle, damit sie freudig daraus schöpfen aus den Quellen des Heiles. Durch ihn rühmen Dich Deine Erlösten und singen mit den Chören der Engel das Lob Deiner Herrlichkeit."

Im Alten Testament greift der Prophet Ezechiel das Motiv des Herzens auf – wunderbare geistliche Gedanken im Blick auf die Herz-Jesu-Darstellung in unserer Kirche:

„Ich (Gott) gebe ihnen ein einmütiges Herz und einen neuen Geist gebe ich in euer Inneres. Ich entferne das Herz von Stein aus ihrem Fleisch und gebe ihnen ein Herz von Fleisch".

Ezechiel 11,19

Passionsweg

Mehrere Orte in unserer Kirche führen die Menschen auf den Leidensweg Jesus. Der Kreuzweg ist im südlichen Seitenschiff angebracht. Die Stationen halten verschiedene Momente auf dem Leidensweg Jesu fest. Diese Tafeln laden ein, geistigerweise Jesus auf diesem Weg zu folgen, ihm zu danken und für alle Menschen zu beten, die heute einen Kreuzweg zu gehen haben.

Zudem stellen die verschiedenen Kreuze die Liebe Gottes vor Augen, die er am Kreuz gezeigt hat. Besondere Beachtung verdient das große Kreuz im Hauptschiff – mit Maria, die Mutter unter dem Kreuz ihres Sohnes; sie hält ihren toten Sohn in Händen (Pieta). Ein Bild, das Menschen zu allen Zeiten tief berührt hat. Es mag auch uns innerlich berühren und zur Betrachtung anregen.

„Bei dem Kreuz Jesu standen seine Mutter und die Schwester seiner Mutter, Maria, die Frau des Klopas, und Maria von Magdala. Als Jesus die Mutter sah und bei ihr den Jünger, den er liebte, sagte er zur Mutter: Frau, siehe, dein Sohn! Dann sagte er zu dem Jünger: Siehe, deine Mutter! Und von jener Stunde an nahm sie der Jünger zu sich“.

——— Johannes 19,25–27

Zum Passionsweg in der Kirche gehört an der Nordwand ein „gegeißelter Heiland“. Diese Darstellung steht in Verbindung mit folgenden Worten aus dem Evangelium:

„Darauf nahm Pilatus Jesus und ließ ihn geißeln. Die Soldaten flochten einen Kranz aus Dornen; den setzten sie ihm auf das Haupt und legten ihm einen purpurroten Mantel um. Sie traten an ihn heran und sagten: Sei gegrüßt, König der Juden! Und sie schlugen ihm ins Gesicht. Pilatus ging wieder hinaus und sagte zu ihnen: Seht, ich bringe ihn zu euch heraus; ihr sollt wissen, dass ich keine Schuld an ihm finde. Jesus kam heraus; er trug die Dornenkrone und den purpurroten Mantel. Pilatus sagte zu ihnen: Seht, der Mensch“.

——— Johannes 19,1–5

Altar und Ambo

Der Altar und der Ambo wurden in den 80er Jahren vom Bildhauer Friedrich Koller aus Laufen neu gestaltet.

Der Altar ist der Ort für die Feier der Heiligen Eucharistie. Hier erfüllt die Kirche den Auftrag ihres Herrn: „Tut dies zu meinem Gedächtnis“. In der Liturgie werden Brot und Wein zu diesem Ort getragen.

„Und Jesus nahm einen Kelch, sprach das Dankgebet und sagte: Nehmt diesen und teilt ihn untereinander! Denn ich sage euch: Von nun an werde ich nicht mehr von der Frucht des Weinstocks trinken, bis das Reich Gottes kommt. Und er nahm Brot, sprach das Dankgebet, brach es und reichte es ihnen mit den Worten: Das ist mein Leib, der für euch hingegeben wird. Tut dies zu meinem Gedächtnis! Ebenso nahm er nach dem Mahl den Kelch und sagte: Dieser Kelch ist der Neue Bund in meinem Blut, das für euch vergossen wird“.

——— Lukas 22,17–20

Geistigerweise dürfen wir unser ganzes Leben, unseren Dank, unsere Bitte, unser Lob, unsere Klage auch auf diesen Altar legen – verbunden mit der Bitte: Herr, verwandle auch mich und mein Leben!

Unterhalb des Altares sind Reliquien folgender Heiliger eingelassen: Albertus Magnus, Theresia von Lisieux und Karl Lwanga.

Reliquien haben in der Kirche eine besondere Bedeutung. Im Rahmen ihrer Verehrung erinnert man sich nicht nur an den Tod eines Heiligen. Man erhofft sich vor allem Hilfe und Segen, indem der Heilige bei Gott Fürbitte hält. In fast jeder Kirche befindet sich eine Reliquie im bzw. am Altar. Diese Tradition hat ihre Begründung in dem Schriftwort, dass sich die die Seelen unter dem himmlischen Altar (vgl. Offenbarung 6,9) befänden.

Der Ambo dient der Verkündigung des Wortes Gottes. Dieses Wort will uns aufrichten und stärken, es ist wie ein Licht auf allen Wegen. In Psalm 119 beten wir:

„Dein Wort (Herr) ist meinem Fuß eine Leuchte,
ein Licht für meine Pfade“.

Psalm 119,105

Tabernakel

Das ewige Licht, das seit der Sanierung in der Mitte des Chorraums brennt, steht für die ständige Gegenwart Jesu in der Heiligen Eucharistie im Tabernakel.

Im Blick auf das brennende Licht können wir diese Worte hören:

„Und als die elf Jünger Jesus sahen, fielen sie vor ihm nieder, einige aber hatten Zweifel. Da trat Jesus auf sie zu und sagte zu ihnen: Mir ist alle Vollmacht gegeben im Himmel und auf der Erde. Darum geht und macht alle Völker zu meinen Jüngern; tauft sie auf den Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes und lehrt sie, alles zu befolgen, was ich euch geboten habe. Und siehe, ich bin mit euch alle Tage bis zum Ende der Welt“.

Matthäus 28,17–20

Kirchenpatrone – heiliger Petrus und heiliger Paulus

Petrus und Paulus sind die Patrone unserer Kirche. Ihr Fest wird am 29. Juni gefeiert. Es waren zwei Menschen mit sehr unterschiedlichen Charakteren und Ansichten. Paulus berichtet darüber ganz offen:

„Als Kephas (Petrus) aber nach Antiochia
gekommen war, habe ich ihm ins Angesicht
widerstanden, weil er sich ins Unrecht
gesetzt hatte“.

Galater 2,11

Dennoch feiert die Kirche ihr Gedenken gemeinsam und sie sind zusammen an unserem Hochaltar zu sehen.

Sie standen auf dem gemeinsamen Fundament des Glaubens an Jesus Christus, der in ihrer Mitte steht, sie haben beide ihr Leben für ihn gegeben. Ihr Glaube an den Auferstandenen, der sie verbunden hat, war stärker.

Petrus ist vor allem an einem Schlüssel zu erkennen. Er erinnert an das Wort Jesu:

„Ich werde dir (Petrus) die Schlüssel des Himmelreichs geben; was du auf Erden binden wirst, das wird im Himmel gebunden sein, und was du auf Erden lösen wirst, das wird im Himmel gelöst sein“.

—— Matthäus 16,19

Paulus ist mit Buch und Schwert dargestellt. Das Buch steht für seine Briefe an Gemeinden, die wir im Neuen Testament finden, das Schwert für sein Martyrium. Darüber hinaus will es die Kraft des Wortes Gottes aufzeigen:

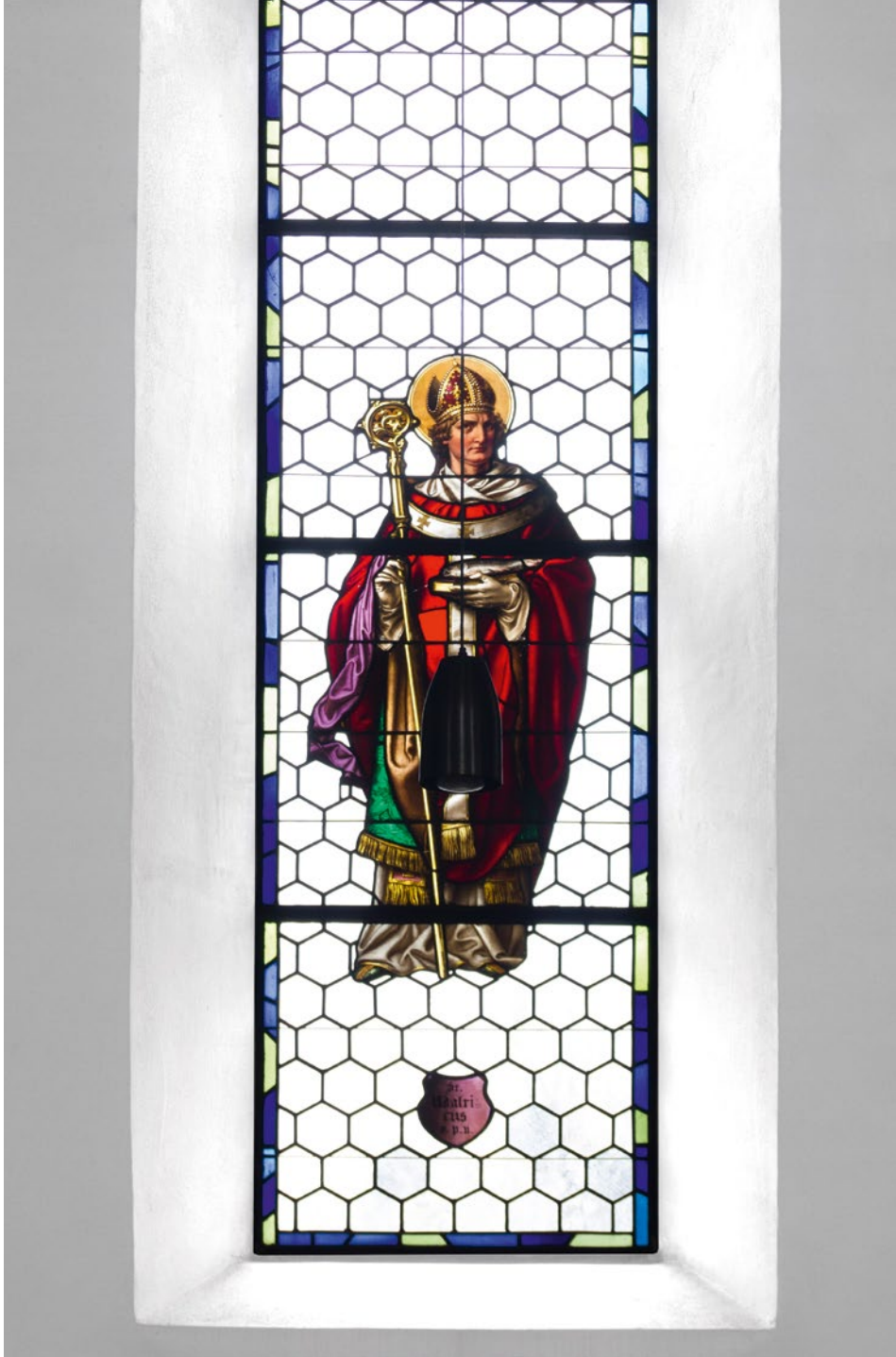
„Denn lebendig ist das Wort Gottes, wirksam und schärfer als jedes zweischneidige Schwert; es dringt durch bis zur Scheidung von Seele und Geist, von Gelenken und Mark; es richtet über die Regungen und Gedanken des Herzens“.

—— Hebräer 4,12

Heilige

In unserer Kirche gibt es etliche Heiligendarstellungen. Folgende seien genannt:

Auf dem Glasfenster im Kirchenschiff der Patron des Bistums Augsburg: der heilige Ulrich.



Die zwölf Apostelleuchter stehen für die zwölf Apostel. Im Rahmen der Sanierung wurden ihre Namen angebracht. Jesus rief sie:

„Andreas, der Bruder des Simon Petrus, war einer der beiden, die das Wort des Johannes gehört hatten und Jesus gefolgt waren. Dieser traf zuerst seinen Bruder Simon und sagte zu ihm: Wir haben den Messias gefunden – das heißt übersetzt: Christus. Er führte ihn zu Jesus. Jesus blickte ihn an und sagte: Du bist Simon, der Sohn des Johannes, du sollst Kephas heißen, das bedeutet: Petrus, Fels. Am Tag darauf wollte Jesus nach Galiläa aufbrechen; da traf er Philippus. Und Jesus sagte zu ihm: Folge mir nach“.

Johannes 1,40–43

Er ruft auch uns in seine Nachfolge:

„Jetzt aber – so spricht der HERR, der dich erschaffen hat, Jakob, und der dich geformt hat, Israel: Fürchte dich nicht, denn ich habe dich ausgelöst, ich habe dich beim Namen gerufen, du gehörst mir“.

Jesaja 43,1

An der Kanzel sind die vier Evangelisten zu sehen (von links nach rechts): Matthäus mit Engel, Markus mit Löwe, Lukas mit Stier und Johannes mit Adler. Des Weiteren am linken Seitenaltar der heilige Leonhard – der Patron des Viehs und der Gefangenen. Auf der rechten Seite des Hauptschiffs wird der heilige Josef verehrt.

2019 kam im Rahmen der Sanierung der heilige Antonius, der gestiftet wurde, in die Kirche.

Er ist in sehr vielen Kirchen zu finden, als „Schlamper-Heiliger“ hilft er beim Suchen verlorener Sachen. Wenn man ihn beim Betreten der Kirche sieht, mag er zu folgendem Gebet anregen:

Herr, hilf mir auf die Fürsprache des heiligen Antonius, deine Gegenwart in meinem Leben und in dieser Welt zu suchen. Hilf mir, dass ich den Glauben an dich nicht verliere. Amen.

Die sogenannten vier Kirchenväter des Abendlandes sind im Chorraum (von links nach rechts) dargestellt: Augustinus, Gregor, Hieronymus und Ambrosius.

Insgesamt dürfen wir uns der Fürsprache der Heiligen in diesem Gotteshaus anvertrauen – im Sinne folgender Worte:

„Als es das Buch empfangen hatte, fielen die vier Lebewesen und die vierundzwanzig Ältesten vor dem Lamm nieder; alle trugen Harfen und goldene Schalen voll von Räucherwerk; das sind die Gebete der Heiligen“.

Offenbarung 5,8

Die vierundzwanzig Ältesten sind ein Bild für die vollendeten Gerechten, die den Siegeskranz erhalten haben (vgl. Offenbarung 4,4), sie treten fürbittend für uns ein.

Am Hochaltar schließlich sind vier Engel mit Gegenständen zu finden, die an die Passion Christi bzw. die Eucharistie und deren Anbetung erinnern.

Maria

Maria, die Gottesmutter, wird in unserer Kirche am häufigsten dargestellt. Am Ende des rechten Seitenschiffes: Maria als Königin mit dem Jesuskind. Dieser Ort lädt zum Verweilen und Gebet ein. Im Seitenschiff kommt nicht viel Tageslicht an. Maria hat uns das Licht der Welt auf Erden geboren. Hier dürfen wir alles Dunkle unseres Lebens dem wahren Licht der Welt anvertrauen.

Am rechten Seitenaltar und an der Nordwand ist Maria als „Immaculata“ zu sehen. Die Darstellung steht in Verbindung mit der Vision aus der Offenbarung des Johannes:

„Dann erschien ein großes Zeichen am Himmel: eine Frau, mit der Sonne bekleidet; der Mond war unter ihren Füßen und ein Kranz von zwölf Sternen auf ihrem Haupt. Sie war schwanger und schrie vor Schmerz in ihren Geburtswehen. Ein anderes Zeichen erschien am Himmel und siehe, ein Drache, groß und feuerrot, mit sieben Köpfen und zehn Hörnern und mit sieben Diademen auf seinen Köpfen. Sein Schwanz fegte ein Drittel der Sterne vom Himmel und warf sie auf die Erde herab. Der Drache stand vor der Frau, die gebären sollte; er wollte ihr Kind verschlingen, sobald es geboren war. Und sie gebar ein Kind, einen Sohn, der alle Völker mit eisernem Zepter weiden wird. Und ihr Kind wurde zu Gott und zu seinem Thron entrückt“.

——— Offenbarung 12,1–5

In der Seitennische an der Nordwand wird Maria wiederum als Königin verehrt. Sie wurde 2019 in der Kirche aufgestellt. Ihrer Fürsprache werden die Namen und Bilder anvertraut, die aus dem Leben der Gemeinde erzählen. Insbesondere unsere Verstorbenen mögen in

der ewigen Gemeinschaft des Himmels sein. Dieser Ort lädt zum Gebet für das Leben in der Gemeinde sowie unsere Verstorbenen ein.

Das Bild der „Schutzmantelmadonna“ im Chorraum stammt aus dem 17. Jahrhundert. Es erinnert unter anderem an Personen aus der Geschichte sowie an das älteste bekannte Mariengebet:

Unter deinen Schutz und Schirm fliehen wir, o heilige Gottesmutter, verschmähe nicht unser Gebet in unseren Nöten, sondern erlöse uns jederzeit von allen Gefahren. O du glorreiche und gebenedeite Jungfrau, unsere Frau, unsere Mittlerin, unsere Fürsprecherin, versöhne uns mit deinem Sohne, empfiehl uns deinem Sohne, stelle uns vor deinem Sohne. Amen.

Das Deckengemälde zeigt ein Marienmonogramm und Maria als Königin mit dem heiligen Dominikus und der heiligen Katharina von Siena. Dieses Gemälde wurde vom Kirchenmaler Johannes Riggenmann aus Holzheim bei der Sanierung 2019 restauriert, Maria übergibt hier den Rosenkranz. Das Bild über der Gemeinde regt an, den Blick immer wieder im Gebet – auch im Rosenkranz – nach oben zu richten. Der Rosenkranz betrachtet die wichtigsten Stationen aus dem Leben Jesu. Diese sind für uns Hoffnung und Licht.

Der Rosenkranz – eine Schnur in der Hand – erinnert den Betenden auch daran, dass er sich an Gott „festhalten“ kann.

Damit können die drei sogenannten göttlichen Tugenden, die Johannes Riggenmann 2019 an die Emporenbrüstung gemalt hat, verbunden werden: glauben, hoffen und lieben. Beim Rosenkranz werden nach dem Glaubensbekenntnis diese Tugenden in das Gebet eingeflochten.

Die das Marienbild begleitenden Malereien wurden 2019 freigelegt und erneuert. Hier sind Anrufungen aus der Lauretanischen Litanei abgebildet. Es handelt sich hierbei um eine Litanei, in der die Muttergottes angerufen wird. Erstmals ist sie 1561 in Loreto (Italien) bezeugt, in der Geschichte wurde sie immer wieder erweitert.

Sie ist auch im Gotteslob zu finden: Nr. 566. Beispielhaft sei hier „Du goldenes Haus“ genannt.

Eine Mariendarstellung außerhalb der Kirche am sogenannten Benefiziatenhaus mag nicht unerwähnt bleiben; ein Werk des Bildhauers Friedrich Koller, der es in den 80er Jahren geschaffen hat.

Chorgewölbe

Das prächtige Gewölbe des Chorbereichs, das aus dem Jahr 1519 stammt, kann mit Worten aus dem Epheserbrief verbunden werden:

„Ihr seid also jetzt nicht mehr Fremde und ohne Bürgerrecht, sondern Mitbürger der Heiligen und Hausgenossen Gottes. Ihr seid auf das Fundament der Apostel und Propheten gebaut; der Eckstein ist Christus Jesus selbst. In ihm wird der ganze Bau zusammengehalten und wächst zu einem heiligen

Tempel im Herrn. Durch ihn werdet auch ihr zu einer Wohnung Gottes im Geist miterbaut“.

——— Epheser 2,19–22

Beichte

Im südlichen Seitenschiff ist das Beichtzimmer. Jesus schenkt uns in diesem Sakrament die Vergebung und immer wieder einen neuen Anfang. Am Osterabend sagt Jesus bei der Erscheinung zu seinen Jüngern:

„Friede sei mit euch! Nach diesen Worten zeigte er ihnen seine Hände und seine Seite. Da freuten sich die Jünger, als sie den Herrn sahen. Jesus sagte noch einmal zu ihnen: Friede sei mit euch! Wie mich der Vater gesandt hat, so sende ich euch. Nachdem er das gesagt hatte, hauchte er sie an und sagte zu ihnen: Empfangt den Heiligen Geist! Denen ihr die Sünden erlasst, denen sind sie erlassen; denen ihr sie behaltet, sind sie behalten“.

——— Johannes 20,19–23

Orgel

Die Orgel hat in unsere Kirche einen sehr wichtigen Stellenwert. Sie hilft – ebenso wie Chöre, Kapellen und Gruppen, die die Liturgie musikalisch mitgestalten – die Worte aus dem des Neuen Testaments zu verwirklichen:

„Lasst in eurer Mitte Psalmen, Hymnen und geistliche Lieder erklingen, singt und jubelt aus vollem Herzen dem Herrn“.

——— Epheser 5,19

Gedenktafeln

In unserer Kirche sind Gedenktafeln angebracht. Auch außerhalb der Kirche im Nordhof ist ein Ehrenmal zu finden. Die Namen jener, die an diesen Ort zu lesen sind,

Das gotische Chorgewölbe der Kirche aus dem Jahr 1519 (Aufnahme vor 1980)

die nicht mehr von Kriegen heimgekehrt sind, mögen eingeschrieben sein in die Hand Gottes. Diese Orte können in uns auch das Gebet um den Frieden anregen.

Jesus schenkt uns im Johannesevangelium die Worte:

„Frieden hinterlasse ich euch, meinen Frieden gebe ich euch; nicht, wie die Welt ihn gibt, gebe ich ihn euch. Euer Herz beunruhige sich nicht und verzage nicht“.

Johannes 14,27

Gebet

In eine der sogenannten „Turmkugeln“ wurden im Rahmen der Sanierungsarbeiten Texte, die vom Leben in der Gemeinde bzw. Pfarrgemeinde berichten, für spätere Generationen eingefügt. Am Ende des Textes der Pfarrgemeinde, er ist datiert auf den 13. März 2019, der Jahrestag der Wahl von Papst Franziskus, findet sich dort folgende Hoffnung bzw. ein Gebet:

„In dieser Kirche mögen Menschen heute und künftig die Gegenwart Gottes erfahren und ihn immer mehr erkennen. Ihr Herz werde von Liebe zu ihm erfüllt. Wir dürfen auf die Gegenwart und das Wirken unseres Herrn vertrauen.
Es gilt das Wort des Herrn:
Fürchtet euch nicht!

Dank sei ihm, dem guten Gott, dem Geber alles Guten, den die Kirche in der Liturgie des Kirchweihfestes durch Christus im Heiligen Geist preist:

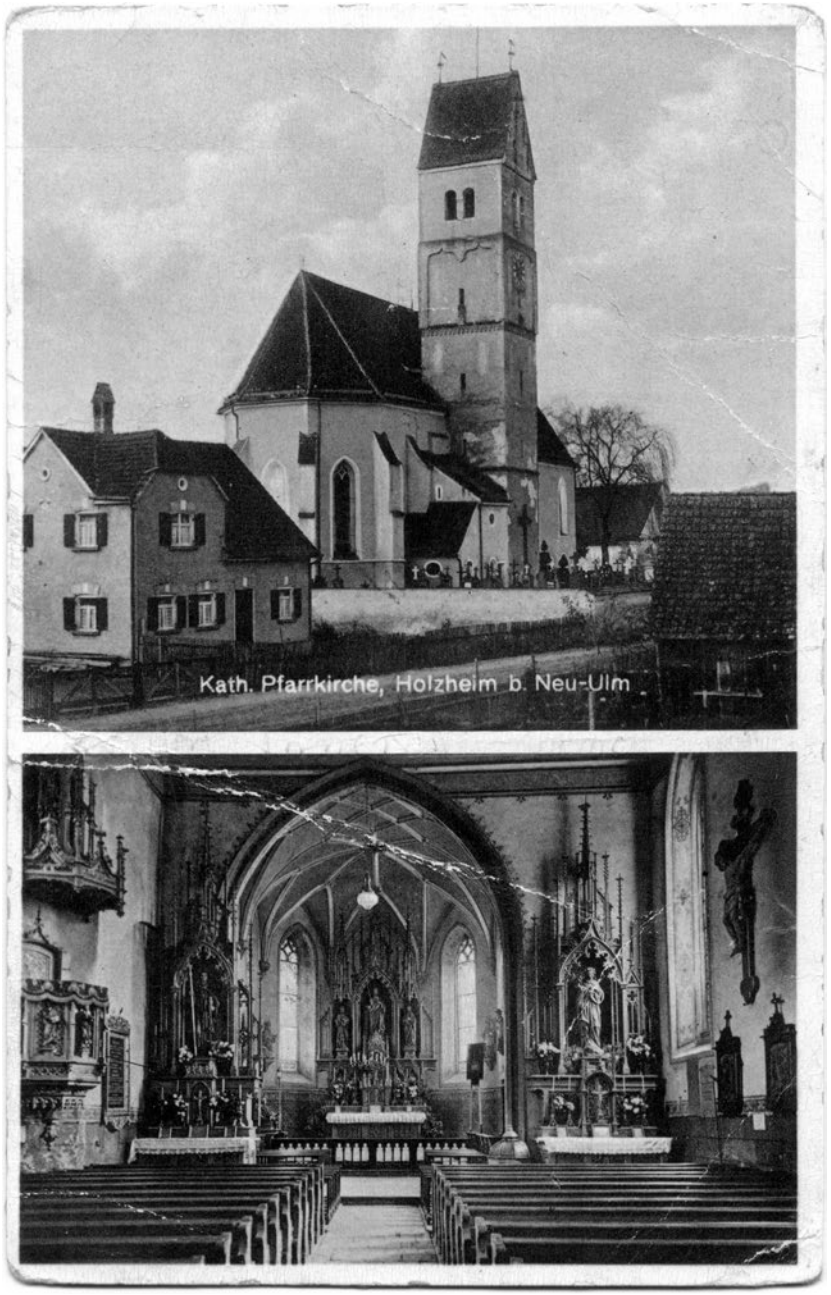
In Wahrheit ist es würdig und recht, dir, Herr, heiliger Vater, allmächtiger, ewiger Gott, immer und überall zu danken. Zu deiner Ehre wurde dieses Haus errichtet, in dem du deine pilgernde Kirche versammelst, um ihr darin ein Bild deiner Gegenwart zu zeigen und ihr die Gnade deiner Gemeinschaft zu schenken. Denn du selbst erbaust dir einen Tempel aus lebendigen Steinen. Von allen Orten rufst du deine Kinder zusammen und fügst sie ein in den geheimnisvollen Leib deines Sohnes. Hier lenkst du unseren Blick auf das himmlische Jerusalem und gibst uns die Hoffnung, dort deinen Frieden zu schauen. Darum preisen wir dich in deiner Kirche und vereinen uns mit allen Engeln und Heiligen zum Hochgesang von deiner göttlichen Herrlichkeit.

Heiliger Petrus und heiliger Paulus, bittet für uns!“

Pfarrer
Reinfried Rimmel

Diese Postkarte zeigt die Kirche um das Jahr 1910

Geschichte der Pfarrkirche St. Peter und Paul, Holzheim



Ursprünge

„1519“ – die Jahreszahl, mit der sich der Baumeister „Hans Haegeli von Lipa“ (= Leipheim) im Scheitel eines Chorjoches verewigt hat, blieb über fünf Jahrhunderte von unterschiedlichsten Renovierungsmaßnahmen verschont und somit erhalten und galt lange Zeit als das „Baujahr“ der Kirche – bis 1980. Im Zuge der Umbau- und Erweiterungsmaßnahmen am Kirchenschiff stellte man fest, dass Meister Haegeli damals Teile des wohl im 12. Jahrhundert entstandenen romanischen Vorgängerbaus in den Neubau integrierte, Es waren dies die West- und die Nordwand sowie der untere Teil des Turmes, allesamt aus großformatigen, sauber behauenen und verfugten Kalksteinen gebaut.

Romanische Rundbögen der Westwand, die bei der Erweiterung 1980 – 82 entfernt wurde

Wenn auch die Westwand dem Erweiterungsbau 1980 – 82 weichen musste, so blieben Nordwand (bis ca. 6,0 m Höhe) und Turmunterbau seit gut 900 Jahren erhalten.

Der ursprüngliche Rundbogeneingang wurde 1980 freigelegt. Einkerbungen zum Auflegen eines massiven Balkens künden noch heute davon, dass das Gebäude damals auch als Wehrkirche und Schutzraum für die Bevölkerung diente.

Da bei den Baumaßnahmen ab 1980 auch der gesamte Fußboden erneuert wurde, konnten archäologische Untersuchungen stattfinden. Dabei kamen neben Skeletten zahlreicher Bestattungen auch Funde aus Keramik, Glas und Metall aus mittelalterlicher Zeit zu Tage. Zudem wurden Fundamentreste einer kleineren Vorgängerkirche sowie Spuren eines hölzernen Baues gefunden, die davon künden, dass der Ursprung der Holzheimer Kirche bereits im ersten Jahrtausend nach Christi Geburt liegt.

Zeit der Gotik (1400 – 1520)

Der aus Terrakotta angefertigte Lilienfries deutet darauf hin, dass der Turm bereits Anfang des 15. Jahrhunderts erhöht wurde. Beim Neubau des Chores 1519, der wesentlich höher wurde als der alte romanische, wurden offensichtlich die nicht mehr zu sehenden Lilienziegel auf der Südseite entfernt. Diese lagern seither auf dem Dachboden der Kirche.

Wie schon erwähnt wurden 1519 die West- und Nordwand der Vorgängerkirche sowie der Turmunterbau in den Neubau integriert. Das Kirchenschiff wurde nach Süden verbreitert, um etliche Meter erhöht und war mit einer Holzdecke versehen.

Der Chorraum wurde komplett neu gebaut und mit einem Kunstvollen Netzrippengewölbe ausgestattet. Dabei sind die Rippen aus grauem Sandstein geformt, die Zwischenflächen mit einer Lage Ziegelsteinen ausgemauert. Der Turm erhielt damals sein heutiges Erscheinungsbild.

Die Jahre zwischen 1450–1520 (Spätgotik) waren in unserer Gegend sehr baufreudig, angespornt wohl auch durch den Bau des Ulmer Münsters. Die Holzheimer Kirche wurde wohl als letzte vollendet, der Chorraum ist aber sicherlich einer der schönsten.

Das 16. und 17. Jahrhundert

Mit der Fertigstellung der Holzheimer Kirche begannen sowohl in politischer wie auch religiöser Hinsicht turbulente Jahrzehnte. Man kann nur vermuten, dass sich bei manch einem die Begeisterung für den Kirchenneubau in Grenzen hielt, wurde dieser doch auch durch Steuern und Zehntabgaben sowie unterschiedlichste Dienste realisiert. Diese müssen damals ein teilweise unerträgliches Maß angenommen haben, so dass es zu Aufständen der Bauern im ganzen süddeutschen Raum kam, die dann im sogenannten Bauernkrieg 1525 blutig niedergeschlagen wurden. Unter den Opfern waren auch ein Holzheimer Anführer und mehrere Männer aus Neuhausen.

Seit 1303, als Graf Ulrich von Berg die Grafschaft Holzheim an Herzog Friedrich den Schönen von Österreich verkauft hatte, lag die Landeshoheit über Holzheim beim Hause Habsburg, wo sie bis 1806 verblieb. Allerdings wurde Holzheim im Laufe der Zeit an die unterschiedlichsten Herrschaften verpfändet, der Kirchensatz – das heißt unter anderem das Recht, den Pfarrer einzusetzen – landete schließlich beim Heilig-Geist-Spital in Ulm.

Die freie Reichsstadt Ulm führte 1531 die Reformation durch und setzte daher auch einen evangelischen Prädikanten in Holzheim ein. Da jedoch die Oberhoheit nach wie vor beim treu katholischen Hause Habsburg lag, kam es über Jahrzehnte immer wieder zu Reibereien, so wurde etwa am 4. Januar 1533 nachts in die Kirche eingebrochen, dabei wurden verschiedene Tafeln und Bildnisse zerstört (wohl Teile eines gotischen Flügelaltares, wie man ihn beispielsweise noch in Reutti bewundern kann).

Überliefert ist, dass über Jahrzehnte neben den evangelischen Gottesdiensten nach wie vor ein katholischer „Frühmesser“ die Messen hielt. Das Kirchengebäude diente somit als „Simultankirche“ viele Jahre lang beiden Konfessionen als Gotteshaus.

Die Konfessionsgrenzen gingen dabei wohl kreuz und quer durch die Ortschaften Holzheim und Neuhausen. So hatten etwa die Bewohner von 7 Höfen, die Jakob Fugger der Reiche bereits 1505 von Kaiser Maximilian gekauft hatte, nach wie vor das Recht, katholische Messen zu besuchen.

Dem mehr oder weniger friedlichen Miteinander von Protestanten und Katholiken wurde schließlich am 29. Januar 1627 ein Ende bereitet, als der evangelische Pfarrer Johannes Wilhelm Mayer samt Ehefrau und drei Kindern von Vertretern Österreichs auf ein Pferdefuhrwerk gesetzt und ins evangelische Steinheim gefahren wurde.

Als neuer katholischer Pfarrer wird Anton Schnitzler eingesetzt, der allerdings im April 1632 von schwedischen Soldaten überfallen und übel zugerichtet wird, so dass er nach Obenhausen fliehen musste.

Ulm setzt wiederum Prediger Mayer und – als letzten evangelischen Pfarrer Holzheims – Bonifaz Stöltzlin ein.

Nach dem Friedensschluss der Reichsstadt Ulm mit dem Kaiser kehrte schließlich 1636 Pfarrer Schnitzler auf seine Holzheimer Pfarrei zurück, deren Kirche St. Peter und Paul seitdem katholisches Gotteshaus ist. Pfarrer Schnitzler vergab auch den Auftrag für das Tafelgemälde der Schutzmantelmadonna im Chor, das neben Kaiser Ferdinand II. und Papst Urban VIII. sowie Vertretern aller Stände auch ihn selbst im Priestergewand zeigt. Außerdem ließ er – wie sich aus der Inschrift am Sockel ergibt – die sitzende Muttergottesstatue mit echtem Haar (um 1420) renovieren, die einzige erhaltene Figur aus der Zeit vor 1519. Möglicherweise wurde auch das Bildnis der weinenden Muttergottes mit ihrem toten Sohn, die Pieta, aus Holz geschnitzt mit einem 1982 erneuerten Brokatgewand, von Pfarrer Schnitzler in Auftrag gegeben, als Nachbildung einer aus dem 15. Jahrhundert stammenden Figurengruppe aus der ehemaligen Leonhardskapelle in Neuhausen.

Der Überlieferung nach soll nämlich der kaiserliche Offizier Christoph von Khuepach während des 30-jährigen Krieges an besagter, verfallener Kapelle vorbeigekommen sein und die Pieta – mit Erlaubnis – mitgenommen haben. Zu Hause in der Schlosskapelle Mentlberg bei Innsbruck stellte er sie schließlich auf, wo sie schon bald ein bis heute vielbesuchtes Wallfahrtsziel – „zur schmerzensreichen Mutter auf der Gallwiese“ – wurde.

Nach jüngsten Erkenntnissen könnte es sich beim großen Kruzifixus, das an der Südwand des Kirchenschiffes hängt, um ein Werk des Bildhauers Christoph Rodt (1578–1634) aus Neuburg a. d. Kammel handeln. Ein vor Jahren beim Abbruch eines alten Bauernhauses aufgefundener Torso einer Christusfigur, wohl ursprünglich Bestandteil eines Altaraufbaues aus der Kirche, könnte ebenfalls diesem Bildhauer zugeordnet werden. Die Vermutung liegt daher nahe, dass nach dem Ende der eher bilderarmen „evangelischen Zeit“ die Kirche neu mit Altären und figürlichem Schmuck versehen wurde.

18. Jahrhundert

Die weitere figürliche Ausstattung der Kirche – die vier abendländischen Kirchenväter, eine Kreuzigungsgruppe, Maria Immaculata, St. Josef, Kerkerheiland – stammen alle aus dem 18. Jahrhundert.

Im Jahre 1775 wird eine neue Orgel angeschafft.

1792 – 1803

Die Kirche erhält eine Dekoration mit Stuck und Fresken sowie neue Altäre.

Das Hauptdeckengemälde soll den Grafen Otto von Holzheim gezeigt haben, der nach seiner Rückkehr von einem Kreuzzug (um 1099) das Kloster Wiblingen gestiftet hat.

Bei den jüngst erfolgten Restaurierungsarbeiten an der Decke des Kirchenschiffes konnten Reste einer Stuckornamentik sowie Fragmente eines Deckengemäldes gefunden werden, etwa der Kopf einer Marienfigur. Größere Teile dieses Freskos sind noch unter der Bemalung von 1894 erhalten.

Ein Hochaltarbild von Konrad Huber soll später in der Kirche in Reutti gelandet sein.

Freigelegtes Fragment des barocken Deckengemäldes

Von der klassizistischen Ausstattung der Kirche um 1803 zeugen noch die historischen Wangen des Kirchengestühls.

19. Jahrhundert
1894

Im Gotteshaus, das nun im Innern ein barockes Erscheinungsbild darbietet, soll wieder der gotische Stil Einzug halten. Ein gesteigertes Interesse an mittelalterlicher Baukunst, das sich etwa auch in der Fertigstellung des Ulmer Münsterturms zeigt, war mit ausschlaggebend hierfür.

Es wurden neue Altäre angeschafft, eine neue Kanzel, Beichtstuhl, Chorgestühl und Kommunionbank, alles im neugotischen Stil, angefertigt von der Firma Egenberger aus Günzburg.

Die spitzbogigen Chorfenster erhielten wieder ein Maßwerk aus Sandstein, eine farbige Glasmalerei des hl. Ulrich wurde eingesetzt, Wand- und Deckenflächen wurden in Anlehnung an mittelalterliche Vorbilder bemalt. Verantwortlich hierfür war Kunstmaler Sebastian Wirsching aus Dietfurt in der Oberpfalz, der in München studiert hatte. Im Deckengemälde ist Maria mit dem Jesuskind dargestellt, das den Rosenkranz an die heilige Katharina von Siena und den heiligen Dominikus überreicht. Ergänzend dazu erscheinen in der ornamentalen Begleitmalerei Symbole aus der lauretanischen Marienlitanei.

1923

Eine neue Orgel wird angeschafft, gebaut von der Firma Steinmeyer aus Öttingen am Ries. Der Organist, Hauptlehrer Wilhelm Hölzle, machte damals schon den Vorschlag, die Kirche nach Westen zu erweitern und statt der Doppelempore eine einfache Empore einzubauen, auf der dann ein größeres Instrument Platz fände. Er konnte sich allerdings mit seiner Idee nicht durchsetzen.

1939

Der Historismus und damit auch die Neugotik weichen einer neuen Kunstauffassung, weg von allem Ornamentalen. Um dem Kirchenraum nun ein „authentisches“ gotisches Aussehen zu verleihen, lässt man die verputzte und bemalte Flachdecke (wie es sie in der Gotik nicht gab) unter einer abgehängten Holzbalkendecke verschwinden.

Der Kirchenraum während des Umbaus 1980–82

Unter der Holzdecke kommt das Deckengemälde von 1894 zum Vorschein

Die Malereien an den Wandflächen und Fensterleibungen wurden übertüncht, die Altäre in Blau- und Rottönen neu gefasst, die dazugehörenden Figuren versilbert.

Wie im ganzen Land, so musste auch Holzheim während des Krieges mehrere Glocken als Rohmaterial für die Rüstung abliefern. Dem kaufmännischen Geschick des damaligen Pfarrers Humm ist es zu verdanken, dass schon bald nach 1945 wieder Glocken aus Bronze im Kirchturm läuteten.

1957 wurde das Dach der Kirche neu gedeckt und die Fassade renoviert.

1980 – 82 In diesen Jahren erfolgten umfangreiche Umbaumaßnahmen. Die Kirche wurde nach Westen verlängert, im Süden durch ein angebautes Seitenschiff verbreitert. Der Friedhof um die Kirche wurde aufgelöst, die alte Sakristei auf der Chornordseite abgebrochen und durch einen Neubau im Süden ersetzt. Dadurch verschwand auch das „Chörle“ im Obergeschoß der Sakristei.

Im Kircheninneren wurde das Gestühl erneuert, man rückte von den Seitenwänden weg, verzichtete dafür auf einen Mittelgang. Neu gestaltet wurden die liturgischen Orte wie Zelebrationsaltar, Ambo, Mariensäule, Ausführender Künstler war Friedrich Koller.

Die 1939 angebrachte Holzdecke wurde wieder entfernt, das zum Vorschein gekommene Deckengemälde von Sebastian Wirsching wurde in eine moderne Deckengestaltung integriert.

Die Altäre erhielten wieder ihre ursprüngliche Farbigkeit von 1894.

1986 Bau der neuen Orgel durch die Firma Riegner und Friedrich, Hohenpeißenberg. Das Instrument findet in der Fachwelt, bei Organisten und Kirchenbesuchern nach wie vor großen Anklang.

2018 – 19 Zum 500-jährigen Jubiläum des gotischen Kirchenbaues wird eine erneute Renovierung von St. Peter und Paul angestrebt. Eine vorab durchgeführte Standsicherheitsprüfung zeigt umfangreiche Schäden insbesondere im Dachtragwerk auf. Schadhafte, nicht mehr tragfähige Teile des historischen Dachstuhls müssen denkmalgerecht erneuert werden, das Dach wird neu gedeckt. Die

Gestaltung des Innenraums 1982 – 2018

Statik des Turmmauerwerks wird durch Verankerungen gesichert, ebenso der Deckenputz.

Die Fassade erhält einen neuen Anstrich, die beiden Turmkugeln mit Wetterfahnen werden neu vergoldet und vor der Montage mit Dokumenten versehen.

Die das Deckengemälde einfassende Bemalung von 1982 wird abgenommen, die darunter zum Vorschein kommende Malerei von 1894 wird erneuert um der Decke wieder ein helles, stimmiges Gesamtbild zurückzugeben. Einfache, farbige Fenstereinfassungen und die

Motive „Glaube, Liebe, Hoffnung“ an der Emporenbrüstung ergänzen den gestalterischen Gesamteindruck.

Entschieden wird auch, den durchgehenden Bankblock durch einen Quer- und Mittelgang wieder aufzugliedern, an deren Kreuzungspunkt zukünftig das gotische Taufbecken stehen wird. Eine früher bei Prozessionen mitgetragene Madonnenfigur aus dem 19. Jahrhundert wird wieder im Kirchenraum aufgestellt, ebenso eine gestiftete Holzplastik des Hl. Antonius von Padua.

Ein neues Beleuchtungskonzept mit künstlerisch gestalteten Lampen soll den Kirchenraum auch bei den vermehrt angebotenen Abendgottesdiensten in ein angenehmes, festliches Licht rücken.

Abgerundet werden die Renovierungsarbeiten durch die Maßnahmen im Außenbereich, wo im Rahmen der Dorfplatzneugestaltung auch der Bereich vor der Kirche ein neues, einladendes Erscheinungsbild erhält, zudem wird der Zugang barrierefrei gestaltet.

Literatur

Ambs, Richard: Der romanische Vorgängerbau der Kirche St. Peter und Paul in Holzheim. In: Geschichte im Landkreis Neu-Ulm, 23. Jahrgang 2017.

Habel, Heinrich: Stadt und Landkreis Neu-Ulm. Deutscher Kunstverlag, München 1966.

Heß, Georg: Holzheim – Geschichte eines schwäbischen Dorfes. Gemeinde Holzheim 2003.

Ohm, Eduard: Bei uns daheim – Bilder und Geschichte(n) aus Stadt und Altlandkreis Neu-Ulm. Kreis- und Stadtsparkasse Neu-Ulm 1985.

IMPRESSUM

Herausgeber Katholische Kirchenstiftung
St. Peter und Paul Holzheim

Pfr. Reinfried Rimmel
Hermann-Köhl-Straße 7a
89284 Pfaffenhofen

Tel. 07302 / 96 06 - 0
Fax 07302 / 96 06 - 20
st.martin.pfaffenhofen@bistum-augsburg.de

Texte Pfr. Reinfried Rimmel, Johannes Riggenmann

Gestaltung Clemens Riggenmann

Fotos Pfarrarchiv Holzheim
Clemens Riggenmann
Johannes Riggenmann
Archiv Helmut Stadler (S.45)
Johann Zeller (S.35)

Ein herzliches Vergelt's Gott allen, die die Renovierungsarbeiten mit Gebeten, Spenden und ehrenamtlicher Mitarbeit begleitet haben.